

Der Streit um die Landesmark zwischen Schwyz und Zug im 15./16. Jahrhundert

Autor(en): **Schuler, Constantin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **88 (1996)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-167717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Streit um die Landesmarch zwischen Schwyz und Zug im 15./16. Jahrhundert

Constantin Schuler

Die Festlegung der Landesmarch (Kantonsgrenze) zwischen Schwyz und Zug von Walchwil bis an die Biber in der Altmatt ging nicht ohne heftige fast 100 Jahre dauernde Spannungen vor sich, besonders im Gebiet zwischen Aegeri und Sattel. Dabei wurden auch sogenannte Abtrieber eingesetzt, welche das fremde Vieh wegtrieben und *an wirtt stellten* (pfänden). Nicht selten gerieten Aegerer und Schwyzer aneinander, doch *habent sy einanndern nütt than*.

Die älteste Kunde über den Handel lieferte 1518 der 27jährige Sohn des damals angeblich 100jährigen **Heini Giger**, welcher unter Eid aussagte, sein Vater sei vor 68 Jahren, also 1450, mit dem alten **Ueli im Oberstock** auf der Egg gewesen und habe von diesem gehört, die Hütte in der Rinderblancken gehöre ihm und seinem Vater. Die Tatsache, dass eine Hütte stand, besagt, dass dort seit ca. 1400 von Schwyzer Bauern jeweils gesömmert wurde. Auch ein **Merckli ab dem Steinerberg** habe ob den Hägen Vieh ausgelassen und dieses sei *etwan vor der und etwan hinder der Egg, etwan imm Tristal unnd imm Rinderblanck* gefunden worden, und niemand habe ihm je dreingeredet, *dann ess were siner herren alment*. Damals sei, so **Hanns Stapfer**, *kein hag zwüschen denen von Egri unnd von Schwitz gsin, unnd der von Switz vee syge ganngen biss in die Rinderblancken*.

Wegen den dauernden Klagen und weil sie einander das Vieh wegnahmen, kam die Sache schliesslich vor ihre Herren. Diese befahlen einen Untergang (Abschreiten der Grenze zur Aufnahme der Grenzzeichen). Leute aus beiden Lagern *kament uff aller hoechi zuosamen*. Es gelang ihnen aber nicht einig zu werden. **Ruedi Heinrich** und andere bezeugen, man habe sich vor 1468 bei einem *unndergang zerschlagen, weil si nitt vom Wilden spitz über alle hoechi giengen, wie dann der rodell* (Urkunde) *wisd*. Der **Ammann Iten** *hab ob sich gefochten im Hürrental*, und der **Oberstocker** *nid sich*. Als junger Knabe sah **Heini Zigerli** wie die von Steinen und ab dem Sattel *hinten am Rossberg so ver* (fern, weit) *harabganngen sygent, das die von Egri ein unwillen darab gwunnt unnd jene aber fürbas uffhin ganngen*, dass die ab dem Sattel und von Steinen *ouch übell zefrieden werendt*. Gleiches berichtet **Hanns Hugener**.

In dieser Zeit kam es wiederholt zu Zwischenfällen mit den Abtreibern. So sei der **Ueli Oberstocker** ab dem Stei-

nerberg von seinen Herren in Schwyz geschickt worden, die Rinder des **Ammann Iten** im Tristal *abzejagen unnd an wirtt ze stellen*. *Das heig der Iten nitt woellen liden; sigen sy aneinndern kommen, doch so habent sy einanndern nütt than*. Der **Ammann** redte: *«Lach mir die rinder gan uff dem minen, unnd warumm nimptst du mir das min uff dem minen?»* Der **Oberstocker**, so gaben **Caspar und Petter Schnueriger** zu Protokoll, habe darauf seinen Herren in Schwyz berichtet, wie es ihm ergangen war und habe begehrt, vom Amt des Abtreibers entlassen zu werden oder ihn die Rödel und Briefe hören zu lassen. Doch die Herren *habendt si inn nitt lassen hörren unnd doch geredt, sie habent alls wol brieff alls die von Egeri; si kommt aber nitt fürbar*. *Demnach heigent sy inn der sach erlassen, unnd heigent ein anndern abtrieber gsetzt*.

Hanns Stapfer berichtet, *wie das Vieh früher under einanndern gelüffen, das man zuo beden teilen unwillig worden sy, unnd hab man angesehen ein unndergang*. *Sige gschechen imm nächsten jar vor dem heissen summer 1472*. *Da haben sin herren von Switz vill nachgelassen, unnd wurde gehaget unnd werendt sy zuo beden siten wol zefrieden*. Dies bezeugt auch **Claus Nussbommer**. Und **Ueli Kochli** fügt bei, eine Begehung sei erst zu später Stund auf der Ramenegg angelangt und man deshalb übereingekommen, dass die March von hier weiter an den Stein am Acher (Schwyzerstein) gehen solle.

Der Streit ging vor allem um die Ramenegg, welche früher zur Allmend der Schwyzer gehörte, bevor sie der Kirche am Sattel vermacht wurde. Die Kirche verkaufte die Weid bald an **Hanns Kochli**, dieser um 1470 an **Ammann Iten** von Aegeri. Nach Ansicht der Schwyzer gehörte die Alp trotzdem weiter in ihr Landesgebiet, und deshalb musste der Handel in den drei Kirchen Schwyz, Steinen und Sattel verkündet werden und der Aegerer Iten die Gemeinde in Schwyz bitten, *im dess kouffs ze gönnen; das ouch geschechen sig*. Weil noch eine Gült der Kirche Sattel von 3 Gulden auf der Ramenegg lag, welche der Ammann Iten aber nicht stehen lassen wollte, *hab der Kochli die uff sin guott gsetzt, genannt am Schmids buel*.

Sechs Jahre später wurde der Hag von der Ramenegg bis an den Hüribach von **Ueli Wattener**, **Ueli Claus** und **Heini Bennower** zusammen mit denen von Aegeri erneuert,

wofür sie vom Ammann Iten *ein nidellbrott zu lon* erhielten. Nach **Hanns Schuoler** sagte der Ammann damals, er wisse wohl, *das die weid ligge in der von Switz landtmarch, unnd wann er die verkouffen wöll, so sölle er die vor einem landtmann anpietten*. **Schuoler** und **Hanns Gasser** berichten, dass 1478 die von Aegeri einen Bären im Hürental gejagt und gefangen haben und darauf von den Schwyzern das Geld forderten, *was man von einem beren schuldig was*. Dieses sei ihnen von Schwyz ausbezahlt worden. **Hans Kündig** sagt aus, *alls die von Egri haben wöllen ir ratthus buwen, sig vogt Hasler für ein gmeind zu Schwitz in der Kilchen komen unnd sj gepetten, das man denen von Egri vergönnen wölt, das sie holtz mogent howen imm Hürrental unnd in Ramenegg zu irem ratthus; das habent die landtlütt gethan unnd inen das nachgelassen*.

Um 1482 muss wiederum ein Untergang stattgefunden haben, wie **Claus Nussbommer** weiss. *Das syent sy ouch nitt eins worden am zeigen, dann ein teill hab ob sich zöugt, der annder nid sich*. Biedere Leute und der **Ammann Reding**, die dabei waren, hätten gesprochen: *«Land unns mitt inen eins sin unnd ein berg in ein tal werffen!* Nach **Caspar Heinrich** haben sein Grossvater, der alte **Ammann Iten**, **Heini Oester** und der **alte Müller** auf dem Rossberg und im Tristal *mitt einandern kibet; hab jettwedrer teill vermeint, es sig sin*. *Da habent unnsere Eidtgnossen von Switz die von Egri gepetten, sie söllenn inen das nachlan imm Tristal, so wöllendt sy inen nachlassen imm Hürrental*. Als sie aber in das Hürental kamen, da wollten die Schwyzer nicht mehr. Der **Ammann Iten** habe das erkannt und gesprochen: *«Wir hannd vermeint, ir söllenn unns hie nachlan; das wend ir jetz nid thuon, unnd darumm so ist an allem nütt»*. Zerstritten gingen sie einmal mehr auseinander.

Offenbar bekam der **Ammann Iten** von den Streitereien genug. Jedenfalls versuchte er um 1488, als wieder einmal *den alltten hägen unnd den crützen nach beschlachen* (mit Holz befestigen), die Ramenegg **Wernni Ingli** und seinem Bruder zu verkaufen, weil diese wohlhabend seien und weil sie so wieder ins Land käme, wo si *sust gehört*.

Caspar ab Iberg kam um 1495 *uff den Sattell*. *In dem nächsten jar darnach hab sin swager Liützman unnd der scriber Jost oxsen ghan unnd inn gefragt, ob er inen kein weid wüss, das si könnent ir oxsen darin verdingen. Hab er inen gseit, der amman Iten hab ein weid*. Sie baten ihn, die Sache zu vermitteln. *Da hab er Hanns Schuler gepetten, mitt usshin ze gan, unn imm hullffe, den merckt machen*. Sie hätten den **Ammann Iten** im Bad gefunden und seien handelseinig geworden. Nachher *hab der amman Iten inn, Caspar ab*

Iberg, *gepetten, das er imm die weid abkouffte*. Der aber erwiderte: *er mangle der weid nütt unnd wöll imm die nitt abkouffen*.

Um 1502 wurde von **Hanns Beler**, **Hanns Türman**, **Hanns Schmid** und **Marti Bennower** mit den Aegerern **Claus Iten**, **Ueli Zerkeri**, **Heini Zigerli** und **Heini Mettler** erneut *gezünt* (zäunen) *unnd als sj usszünt, habend sj mitt einandern ze abent gessen*.

Doch bald flammte der alte Streit von neuem auf und kam vor die Herren. Am 20. Oktober 1506 tagten am Sattel die eidgenössischen Schiedsrichter von Uri, Luzern und Glarus, weil sich Schwyz und Zug miteinander überworfen hatten wegen *ir beider landen marchen, ouch grichten, zwingen und pennen* (Gerichtsbareit und deren Gebiet), *hochen und nidern, namlich in dem tal zuo Aegre, daselbs zuo Hoptse, da ein grosser stein in eim acker lit und darinn ein krütz gehowen*.

Dieser schon damals Schwyzerstein genannte Felsblock wurde von beiden Seiten als Marchstein anerkannt. Von hier zog sich die Grenze einem *fuossweg nach in richti fluo an der Wart, ob den guettern und der weid hinuff; von da dannen grad hinuss an ein fluo wo damals zwo tannen daruff, und weiter under dem holtz uff, an ein egk ob der Vinstern, daruf stat ein tannen, ist ein krütz darinn gemacht, unnd die gredi hinuss an ein stein uff einer egk, ist am Morgarten, aller nächst underm wald. . . biss an ein junge tannen mit eim krütz, stat darbi ein grosse, alte tannen, oben in der Wonhütten, ob einer runss, die da dienet* (verläuft) *gegen der Alten mat, und der selben runss nach durch ab und ab an ein tannen mit einem krütz, stat am Nesseli, vor am Wald gegen der Witte, und von der selbigen tannen grad durch nider der Witte nach biss an die Biber, stat ein tannen, bezeichnot mit eim krütz*.

Das Schiedsgericht befahl, dass diese March vom Schwyzerstein bis in die Altmatt von beiden Orten kenntlich gemacht werde. Personen oder Orte, die im jetzt der anderen Partei zugesprochenen Gebiete *holz, veld, wunn* (schöne Wiese) *oder weid eygens hätten, sol dies jederman wie von altem har und recht ist, bruchen, nutzen, und niessen*. Damit war die Grenze zwischen Aegerisee und Bibertal ein für allemal festgesetzt. **Heini Uolrich**, **Ruedi Kochli**, **Hanns uff der Mur**, **Schuoler** unnd **Wernni zum Thor** ward *befolchen, das krütz, so bj dem stein am Acher stat, oben in der gassen ze setzen, aber das unnder nitt*.

Die March westlich vom Schwyzerstein blieb aber weiterhin umstritten, obwohl **Hans ab Egg**, **Ueli Kochli** und **Ueli Begk** von Schwyz sowie der alte **Müller**, der **Keppli Müller** und **Heini Zigerli** und **Heini Mettler** von Aegeri

guotte krütze unnd guott marchen machten von dess **amman Iten** weid biss in das Hürrental, untz an Tierlistock, da si abganngen sigent.

Nach 12 Jahren Zwist und einem neuen Augenschein durch vier Schiedsrichter forderte der eidgenössische Obmann schliesslich beide Parteien zur schriftlichen Eingabe ihrer Ansprüche *bis uff Fritag nach sannt Anna tag* (30. Juli) 1518 auf. Als erste bezeichneten *unser lieben Eidgnossen von Schwitz den Schwitzerstein am Acher unnd den eigenen güttern, der almend unnd dem hag nach, biss an die zwen stöck by dem gädemly unnd biss unnden an Rameneggks weid, unnd in den Hüribach, biss an dz brünnlj unnd grichtigs uff an den Tierlistock unnd unnder der Leiter fluo uss, unnder Lanngen matt, bis unnden an Tristal und unnden uss an den Rossberg.*

Alles was in denen obgeschribnen marchen ligge, es sje holtz, veld, weiden unnd weideng, hoch unnd nidre gricht, solle das ire sin, vermeinend unnsere lieb Eidgnossen von Schwitz, habend ouch das je welten (jeweils) also ingehept, genutzet unnd genossen.

Dagegen begehrten aber *unnsere lieben Eidgnossen von Zug des aller ersten anzuofahren an den marchen, wie sy mit denen von Art hievor 1456 gemarchet habent.* Von dort ziehe die Grenze *uff das Nider bencklj und Ober bencklj unnd hinuff biss an dero von Schwitz almend unnd an der von Egre march, wie man von alter harkomenn ist, unnd jerem roden nach, so da wiset in Gnippen unnd über den Rossberg hin in Keiser stock unnd in Trumbach, an den grossen stein, da die zwey nūwen crütz stand, den selben crützen nach, hinüber in die Engy, wie man auf dem früheren Umgang verblieben sei und wie alles im Rodel stehe. So verlaufe die Landesmarch, und was darin liege, gehöre denen von Aegeri. Diese hätten das ouch genutzet unnd genossen, witer denn menschen dächtnis unnd begerend ouch, söllich inen mit rechtlichen spruch zuo vestnen (festigen, bestätigen).*

Am 9. September 1518 trat das eidgenössische Schiedsgericht unter Obmann **Ammann Adacher von Unterwalden** zusammen. Jede Partei wählte wie üblich ihre zwei Zusätzer (Rechtssprecher). Die Schwyzer Ratsherrn **Heinrich Lilli**, damals Vogt in den Höfen, und **Hans Werni Büri**, die Zuger Säckelmeister **Kaspar Schell** und Vogt **Konrad Bachmann**. Als Schreiber amtete Meister **Heinrich von Alliken**, Stadtschreiber zu Luzern.

Nach Verlesung des schriftlich niedergelegten Protokolls der früheren Verhandlungen behaupten die Schwyzer wieder, sie hätten *von alltter har die allppen gebrucht, lennger dann jetz in menschen gedächtnüss sig*, und die Zuger hätten

ihnen nie Einrede oder Einwand getan. Diese entgegnen, *sje habendt söllich allpp, darumm der span (Streit) ist, ein lanng har ingehaben, genutzet unnd gebrucht, unnd nitt unnsere Eidgnossen von Schwitz, die sje wol liden möchten.* Auch besässen sie einen Rodel, wie vielleicht die Schwyzer ebenfalls, und diesen begehrten sie zu hören. Schon vor etlicher Zeit hätten sie übrigens mit den Schwyzern einen gleichen Streit gehabt (1506), *da sje sich habendt müssen weren.*

Diese bestreiten die Aussage der Zuger. Auch sei in vergangener Zeit *mit dero von Zug lüt, die von Egri, gemarchet unnd mitt krützen in die tannen usszeichnott worden. Sje vermeinent, dero von Zug lütt habendt das nitt unghessen noch von inen selbs gethan.* Schwyz besitze keinen die Grenzen umschreibenden Rodel, werde jedoch, falls nötig, mit anderer Kundschaft (Zeugen) aufwarten.

Dem halten die Zuger entgegen, *die iren von Egri haben kein gwallt gehept, mitt unnsere Eidgnossen von Schwitz zu marchen.* Und falls sie gleichwohl solches getan, hätten sie doch keine Gewalt gehabt. Im übrigen verlangen die Zuger, dass man *kein parthjisch kunttschafft* (parteiische Zeugen) *verhörre, sunders die verhörtt werden, so weder ze gewinnen noch ze verlieren habendt.* Sie begehren abermals, dass die Schwyzer ihren Rodel verlesen lassen, denn sie zweifelten nicht, dass diese *ouch einen habendt.*

Die Schwyzer müssen zugeben, einen Rodel hätten sie keinen, *aber der von Zug rodell sige alltt unnd vielleicht durch ettlich (irgendjemand) geschriben, darumm er kein krafft haben solle.*

Nach langem Hin und Her äussern sich die vier zugeetzten Richter zur Frage der Kundschaft. Die beiden Schwyzer sind der Ansicht, jede Partei solle Zeugen hernehmen, *wo sje deren truwent ze gniessen.* Säckelmeister **Schell** von Zug *bedunckt nitt recht, das jeman darumm kunttschafft sagen solle, der in dem span (Streit) unnd den güttern, so darinn gelegen, ansprach (Anspruch) habe, sunder söllend allein darumm reden, so unparthjisch unnd unasprächig (ohne Anspruch) sigen.* Dieser Ansicht ist auch der andere Zuger. **Obmann Adacher** stellt Stimmgleichheit fest und ersucht, sich im Interesse der Fortführung des Rechtsgeschäftes zu einigen.

Am folgenden Tag beharren die Zuger auf unparteiischen Zeugen und behaupten, der Streit habe erst im Schwabenkrieg 1499 angefangen, als die Schwyzer dem **Ammann Iten** eine Steuer von 1 Gulden auferlegten, welche jener auf ihr Geheiss jedoch nicht bezahlt habe. Die Schwyzer bestreiten jede Steuerauflage während des Schwabenkrieges, *sunders (sondern) sje ein stür uffgeleitt*

worden, alls man 1513 gen Luggaris (Locarno) zogen sy. Die marchen sigen ouch vor den viertzig jaren gemacht, sollen ouch nur die darumm reden, so harumm ein wüssen habendt, unnd die, so villicht domalen (damals) als gemarchet worden, dabj gsin sind.

Man einigte sich auf einen Kompromiss: beide Parteien waren frei in der Wahl ihrer Zeugen, gleichgültig, ob diese von der Grenzziehung selbst betroffen und beim Marchen früher dabei gewesen waren oder nicht. Die Schwyzer brachten deren 23, die Zuger 22 und ihr Rodel. Sechs Zeugen sagten für beide Seiten aus, nämlich **Cristen Oester, Heini Meyer, Claus Nussbommer, Andris Heinrich, Hanns Schuoler** und **Ueli Kochli**. Ihre Aussagen klingen auffallend vorsichtig und zurückhaltend, wohl deshalb, weil sie gerade auf oder an der umstrittenen March wohnen und sich's mit keiner Seite verderben wollten.

Am 22. Dezember 1518 besammeln sich die vier Schiedsrichter mit ihrem Obmann erneut zur Verhörung der Zeugen in Luzern. Die Schwyzer glauben, sie hätten ihre Ansprüche, ungeachtet des Rodels der Zuger, genügend untermauert. Dem entgegnet Säckelmeister **Schell**, die Zuger hätten diesen Brief bereits früher *gegen unnsern Eidtgnossen von Schwitz unnd Zürich ouch brucht unnd sig dem gloubt worden*. Was den Weidgang an den Schornen und am Staffel betreffe, soll es *fürhin aber bliben, wie sy das von alterbar brucht*. Im Hürital, wo beide Parteien nie eins geworden seien, sollen beide Orte mit biederer Leuten von Luzern, Uri und Unterwalden nochmals einen Umgang machen und sich einigen, *unnd, ob sy nitt frünntlich eins werden, sollennd unnsere Eidtgnossen von Lucern, Uri unnd Unnderwalden in ettlich (irgendein) weg mittlen unnd dar durchgan, unnd, was da durch sy gemacht, dabj soll es bliben*.

Der Obmann wollte aber keinen neuen Umgang und, als die Zuger nach einer Beratung mit ihren Oberen weiter darauf bestanden, drohte er, sich *fürhin der obmannschafft ze entladen. Söllichs aber beder ortt, Schwitz unnd Zug, meinung nitt gewesen*. Und sie baten Unterwalden, ihn, **Adacher**, *bj der obmannschafft ze behallten unnd zuo vermogen, der sach enndtlich usstrag zu geben*.

Uff Zinnstag, der Liechtmess abendt (31.1.1519) finden sich die Schiedsrichter nochmals in Luzern zusammen. Die Schwyzer beharren mit ihrem Eide auf den frühern Anga-

ben, desgleichen die Zuger. Schliesslich vereinbaren die vier Richter, *das der obman urttell fallen solle*.

Uff den 19. tag des monats Meien 1519, nachdem er mit weisen Männern Rat gepflegt, entscheidet der **Landammann von Nidwalden, Ulrich Adacher**: *«So hab ich zu rät (Recht) unnd ouch in miner eigen gwüssenheit erfunden unnsere lieben Eidtgnossen von Zug zuogsatzten urteil für die bessern unn togenlicher (tauglicher), darin ich der selben anhanng unnd die für die besser, gerechter unnd togenlicher gib»*.

Damit hatten die bis Marignano, vier Jahre zuvor, siegewohnten Schwyzer nach fast 100 Jahren Streit in dieser Territorialfrage den kürzeren gezogen, obwohl ihre Bauern und die Genossame Sattel damals und bis in unsere Zeit mehr Land auf dem Gebiet der Zuger besaßen als umgekehrt. Und der Gebietsentwicklung des Standes Schwyz war hier ein Ende gesetzt.

Schlussbemerkung

Die Sonderausstellung 1996 im Bundesbriefmuseum ist dem Thema «Streit um Alpen und Grenzen» gewidmet. Zufällig ist uns vom Autor dieser Beitrag zur Verfügung gestellt worden. Wir übernehmen ihn gerne, einerseits bietet er einen anschaulichen Einblick in ein häufiges Konfliktmuster im ausgehenden Spätmittelalter / beginnender Neuzeit, und andererseits ergänzt er die Ausstellung, die sich schwergewichtig mit den Grenzstreitigkeiten Schwyz–Glarus, Schwyz–Uri und dem Marchenstreit (Altes Land Schwyz und das Kloster Einsiedeln) befasst.

Der Redaktor

Literatur

- Aegerihofrecht 1407, Bürgerarchiv Zug
- BRÄNDLI, P.J.: Grenzstreitigkeiten, Mitt. HVS 78/1986
- CASTELL, A.: Geschichte des Landes Schwyz, 1983
- HÜRLIMANN, J.: Die Schlacht am Morgarten, Orell Füssli Zürich, 1910
- SIDLER, W.: Schlacht am Morgarten, Zug. Neujahrsblatt 1906, 1911
- SIDLER, W.: Zur Morgartenfrage, Zuger Neujahrsblatt 1912
- Urkundenbuch Stadt Zug und Amt Zug II 1352–1528